

PROLETARIAT

TAGESZEITUNG DER SOWJETDEUTSCHEN
 Bevölkerung Kasachstans
 Herausgegeben
 von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“
 Mittwoch, 21. März 1973
 8. Jahrgang • Nr. 56 (1867)
 Preis
 2 Kopeken

Im Zentralkomitee der KP Kasachstans

UBER DEN APPELL DES KOLLEKTIVS DES DEN ORDEN DES ROTEN ARBEITSBANNERS TRAGENDEN DSHAMBULER STAATLICHEN BEZIRKSKRAFTWERKS „50. JAHRESTAG DER OKTOBERREVOLUTION“ AN ALLE ARBEITER, INGENIEURE, TECHNIKER UND ANGESTELLTEN DER ENERGIEBETRIEBE KASACHSTANS

Das ZK der KP Kasachstans hebt hervor, daß das Kollektiv des Den Ordens des Roten Arbeitsbanners tragenden Dshambuler Bezirkskraftwerks „50. Jahrestag der Oktoberrevolution“ auf Grund der Vervollkommenung der Organisation der Arbeit und der Produktion, Einführung der neuen Technik und der fortschrittlichen Technologie, strenge Befolgung des Sparregimes, hohe technische und Produktionskultur erzielte.

In zwei Jahren des laufenden Planjahres wurde der Plan der Stromerzeugung um 100,4 Prozent erfüllt, durch Verringerung des spezifischen Brennstoff- und Stromverbrauchs für eigene Note 8 000 Tonnen bedingter Brennstoff und 8 Millionen Kilowattstunden Strom eingespart.

Als Antwort auf die Beschlüsse des Dezemberplenums (1972) des ZK der KPdSU und den Beschlüssen des ZK der KPdSU des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsovol, „Über Entfaltung des sozialistischen Unionswettbewerbs der Werktätigen der Industrie, des Bauwesens und des Transports für vorfristige Erfüllung des Volkswirtschaftsplans für 1973“ wandte sich das Kollektiv des Den Ordens

Roten Arbeitsbanners tragenden Dshambuler Bezirkskraftwerks „50. Jahrestag der Oktoberrevolution“ mit einem Aufruf an alle Betriebe des Ministerrats für Energetik und Elektrifizierung der Kasachischen SSR, den sozialistischen Wettbewerb für hohes Wachstum der Arbeitsproduktivität, Ermittlung und Nutzung der Produktionsreserven, Sicherung ununterbrochener Energiebelieferung der Volkswirtschaft der Republik zu entfalten.

Dabei übernahm das Kollektiv des Dshambuler Bezirkskraftwerks erhöhte sozialistische Verpflichtungen für die gebliebenen drei Jahre des Planjahres:

— ununterbrochene Versorgung der Industrie, des Transports, der Landwirtschaft und der sozialen Belange der Bevölkerung mit Strom zu sichern, im Planjahr fünf eine durchschnittliche Steigerung der Auslastungsbereitschaft der Ausrüstung um 1,5 Prozent im Vergleich zum Plan zu erzielen und sie im Jahre 1975 auf 86,5 Prozent zu bringen;

— bis Ende des Planjahres 67 Personen des Betriebspersonals (Gitarman) und die Arbeitsproduktivität im Vergleich zum Plan um 9 Prozent zu steigern;

zusätzlich zum Plan mit eingespartem Brennstoff 12 Millionen Kilowattstunden Strom zu produzieren und den Stromverbrauch für eigene Note um 7,5 Millionen Kilowattstunden zu verringern, 12 Tonnen Schwefelsäure, 10 Tonnen kaustische Soda, 5 Tonnen Ammoniak einzusparen und die Herstellungskosten der Stromproduktion um 200 000 Rubel gegenüber dem Plan zu verringern;

— bis Ende des Planjahres alle Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten des Kraftwerks in allen Formen der ökonomischen Schulung zu erfassen;

— im Jahre 1973 einen Schafstall zu bauen, die elektrischen Ausrüstungen der Milchfarm und der Reparaturwerkstatt zu reparieren, technische Hilfe bei der Wärmeversorgung der Warmbeetwirtschaft zu erweisen und 25 Kombiführer für den Patentkolchos „Okjabr“, Rayon Dshambul, auszubilden.

Das ZK der KP Kasachstans billigte die Initiative des Kollektivs des Den Ordens des Roten Arbeitsbanners tragenden Dshambuler staatlichen Bezirkskraftwerks „50. Jahrestag der Oktoberrevolution“, das sich mit einem Appell an alle Arbeiter,

Ingenieure Techniker und Angestellten der Energiebetriebe Kasachstans über die Organisation des sozialistischen Wettbewerbs für die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des entscheidenden Jahres 1973 und des ganzen Planjahres wandte, da diese Initiative von wichtiger volkswirtschaftlicher Bedeutung für die Entwicklung der Ökonomie und Steigerung der Effektivität der Produktion ist.

Den Gebiets-, Stadt- und Rayonpartei-Komitees wurde vorgeschlagen, die Organisationsarbeit zur Mobilisierung der Werktätigen für eine erfolgreiche Erfüllung der Produktionsaufgaben und der sozialistischen Verpflichtungen durch Ermittlung und größtmögliche Nutzung der Produktionsreserven, Steigerung der Arbeitsproduktivität und Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse zu verstärken.

Das Ministerium für Energetik und Elektrifizierung der Kasachischen SSR, das Republikgewerkschaftskomitee der Arbeiter der Kraftwerke und elektrotechnischen Industrie müssen auf allen Energiebetrieben Kasachstans den sozialistischen Wettbewerb für vorfristige Erfüllung der Aufgaben entfalten, die vom XXIV. Parteitag und dem Dezemberplenum (1972) des ZK der KPdSU gestellt wurden.

Den Redaktionen der Republik-, Gebiets- und Rayonzeitungen, dem Staatlichen Komitee des Ministerrats der Kasachischen SSR für Fernsehen und Radio wird empfohlen, den Gang des sozialistischen Wettbewerbs weitgehend zu beleuchten, die fortschrittlichsten Erfahrungen und Errungenschaften der besten Produktionskollektive im Kampf für Steigerung der Effektivität der Produktion und vorfristige Erfüllung der Volkswirtschaftspläne systematisch zu propagieren.

Für Einberufung des Weltkongresses der Friedenskräfte

Vom 16.—18. März 1973 hat in Moskau ein internationales Konsultativtreffen zur Vorbereitung des Weltkongresses der Friedenskräfte für internationale Sicherheit und Abrüstung, für nationale Unabhängigkeit, Zusammenarbeit und Frieden stattgefunden. Auf Einladung des Weltfriedensrates nahmen daran Vertreter von 40 internationalen und 81 nationalen Organisationen aus 60 Ländern teil.

Die Teilnehmer wenden sich mit einem dringenden Aufruf an alle, die bereit sind, zur erfolgreichen Vorbereitung und Durchführung dieses Kongresses, der in Moskau im Oktober 1973 stattfindet, beizutragen.

Der Weltkongress wird ein Ausdruck der mächtigen Bewegung sein, die die Völker in unserer Zeit begeistert und vereint. Er wird gleichzeitig der Auftakt eines neuen, entscheidenden Aufschwungs dieser Bewegung sein, um die noch bestehenden ersten Gefahren für den Weltfrieden zu bannen.

Die Friedenskräfte haben schon reale Erfolge erzielt. Der Sieg des heroischen vietnamesischen Volkes gegen die imperialistische Aggression ist auch das Verdienst der unermüdeten Anstrengungen der Völker, die nach Gerechtigkeit und Frieden streben. In Europa sind große Erfolge bei der Milderung der Spannungen erreicht. Es verstärkt sich der Kampf für nationale Befreiung und ökonomische Unabhängigkeit. Einige gefährliche Kriegsherde wurden gelöscht. Zahlreiche Staaten mit unterschiedlichen sozialen Systemen sind zur friedlichen Koexistenz übergegangen. In einigen Erdteilen nimmt die Frage der Gewährleistung der Sicherheit konkrete Gestalt an und Schritte zur Abrüstung wurden eingeleitet.

Reichen aber alle diese positiven Erscheinungen für die Sicherung eines dauerhaften Friedens aus?

Nein, es besteht nach wie vor die Gefahr eines nuklearen Konfliktes, die Kriegsherde schwellen weiter, vor allem im Nahen Osten, wo die Besetzung von arabischen Territorien durch Israel anhält und die UNO-Resolutionen nicht erfüllt sind, die Friedensregelung in Indochina auf Grund der Pariser Abkommen ist nicht abgeschlossen, das Vertrauen dauert an, Überreste des Kolonialismus, Rassendiskriminierung und Neokolonialismus sind immer noch traurige Wirklichkeit.

Wir sind davon überzeugt, daß ein offenes Gespräch über diese Fragen trotz aller Unterschiede in den ideologischen Positionen und Meinungen von großem Nutzen für die Sache des Friedens und der Entspannung ist, und das Vertrauen und die Zusammenarbeit zwischen den Völkern sich dadurch verstärkt.

Geleitet vom gemeinsamen Ziel des Friedens und der internationalen Zusammenarbeit kann jeder seine Gedanken darlegen und seine Vorschläge unterbreiten. Die im Verlaufe der Diskussionen geäußerten konstruktiven Ideen werden zweifellos für die Tätigkeit der Organisation der Vereinten Nationen, der Organisation der afrikanischen Einheit, der UNESCO und der anderen zwischenstaatlichen Organisationen internationalen und regionalen Charakters, deren Vertreter eingeladen sind, an der Arbeit des Kongresses teilzunehmen von Nutzen sein. Diese Ideen sind dazu angelegt, einen positiven Einfluß auf die Regierungskreise zur Ausarbeitung von für sie annehmbaren Lösungen der kompliziertesten internationalen Probleme auszuüben.

Der Weltkongress wird unter der Beachtung der vollen Gleichberechtigung aller Teilnehmer die vorrangigen Ziele unseres gemeinsamen Kampfes beraten und die Wege einer aktiveren Teilnahme der Öffentlichkeit aufzeigen.

Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß weitere Organisationen, Bewegungen, Parteien und Persönlichkeiten unserem Appell Folge leisten werden.

Der Friede ist die Angelegenheit aller und jedes einzelnen.

(TASS)

APPELL

DES KOLLEKTIVS DES DEN ORDEN DES ROTEN ARBEITSBANNERS TRAGENDEN DSHAMBULER STAATLICHEN BEZIRKSKRAFTWERKS „50. JAHRESTAG DER OKTOBERREVOLUTION“ AN ALLE ARBEITER, INGENIEURE, TECHNIKER UND ANGESTELLTEN DER ENERGIEBETRIEBE KASACHSTANS

Teure Genossen!

Als Antwort auf die Beschlüsse des Dezemberplenums (1972) des ZK der KPdSU und den Beschlüssen des ZK der KPdSU des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsovol, „Über Entfaltung des sozialistischen Unionswettbewerbs der Mitarbeiter der Industrie, des Bauwesens und des Transports für vorfristige Erfüllung des Volkswirtschaftsplans für 1973“ entfalten die Arbeiter,

Ingenieure, Techniker und Angestellten des Den Ordens des Roten Arbeitsbanners tragenden Dshambuler staatlichen Bezirkskraftwerks „50. Jahrestag der Oktoberrevolution“ den sozialistischen Wettbewerb für ein hohes Wachstum der Arbeitsproduktivität, Ermittlung und Nutzung der Produktionsreserven.

Das Kollektiv des Bezirkskraftwerks überprüfte sorgfältig seine Möglichkeiten zur weiteren Steigerung der technischen und ökonomischen Kennziffern und

übernahm erhöhte sozialistische Verpflichtungen für die gebliebenen drei Jahre des Planjahres:

— Die wichtigste, worauf wir unsere Aufmerksamkeit richten, ist die ununterbrochene Versorgung der Industrie des Transports, der Landwirtschaft und der sozialen Belange der Bevölkerung mit Strom.

Zu diesem Zweck wollen wir im Planjahr fünf die durchschnittliche Auslastungsbereitschaft der Ausrüstung um 1,5 Prozent im Vergleich zum Plan steigern und sie 1975 bis auf 86,5 Prozent bringen.

Durch Einführung der Organisations- und technischen Maßnahmen zur Erweiterung der Betreuungszone und Vereinigung der Berufe planen wir bis Ende des Jahres 67 Mann des Betriebspersonals freizumachen, und die Arbeitsproduktivität im Vergleich zum Plan um 9 Prozent zu steigern.

Die Einführung der neuen Technik und der fortschrittlichen Technologie, der wissenschaftlichen Organisation der Arbeit und der Produktion, die strenge Befolgung des Sparregimes werden uns ermöglichen, zusätzlich zum Plan 12 Millionen Kilowattstunden Strom mit eingespartem Brennstoff zu produzieren und den Stromverbrauch für eigene Note um 7,5 Millionen

Kilowattstunden zu verringern, 12 Tonnen Schwefelsäure, 10 Tonnen kaustische Soda, 5 Tonnen Ammoniak einzusparen und die Herstellungskosten des Stroms gegenüber den geplanten um 200 000 Rubel zu verringern.

Wir haben uns die Aufgabe gestellt, bis Ende des Planjahres alle Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten des Kraftwerks in allen Formen der ökonomischen Schulung zu erfassen.

Zwecks Leistung von Patentkolchos „Okjabr“, Rayon Dshambul, verpflichten wir uns, im Jahre 1973 einen Schafstall zu bauen, die elektrischen Ausrüstungen der Milchfarm und der Reparaturwerkstatt zu reparieren, technische Hilfe bei der Wärmeversorgung der Warmbeetwirtschaft zu erweisen und 25 Kombiführer auszubilden.

Wir haben konkrete Organisations- und technische Maßnahmen zur Erfüllung der übernommenen erhöhten sozialistischen Verpflichtungen erarbeitet.

Das Kollektiv des Staatlichen Bezirkskraftwerks ruft die Energetiker der Republik auf, unseren Beispiel zu folgen, den sozialistischen Wettbewerb zur Ermittlung von Produktionsreserven und ihre Nutzung in der Volkswirtschaft weitgehend zu entfalten und einen würdigen Beitrag zur vorfristigen Erfüllung der Aufgaben zu leisten, die vom XXIV. Parteitag und dem Dezemberplenum (1972) des ZK der KPdSU gestellt wurden.

Der Appell wurde auf der Gewerkschaftskonferenz des Bezirkskraftwerks erörtert und angenommen.

Weil auf der Farm Ordnung ist

● 35 Ferkel je Zuchtsau
 ● Hauptaufgabe: Schweine mit einem Durchschnittsgewicht von 100 Kilo und mehr abliefern

Die Schweinefarm des Lenin-Kolchos ist eine der besten im Rayon Sary-Agatsch. Zu einer solchen ist sie in den letzten zwei Jahren geworden. Ich hoffe, große, moderne Schweinezucht zu sehen, stand aber vor einer kleinen, doch sehr sauberen und bequemen Farm.

„Das ist nur die Abteilung für Meischiere“, erwiderte der Leiter Heinrich Fischer, ein stämmiger, gut gebauter und in seinen Urteilen entschlossener Mann. „Die Masttiere befinden sich am anderen Ende der Kolchosstiedlung. Das schafft gewisse Unbequemlichkeiten, aber dafür sind die Schweinefarmen voneinander isoliert im Falle einer Krankheit.“

Gegenwärtig hat die Farm 4 500 Tiere. Dieser Tierbestand soll aber auf 7 000 gebracht werden. Das ist die Wachstumsperspektive der Farm. Im laufenden Jahr muß der Zuwachs planmäßig 4 500 Ferkel betragen. Im vorigen Jahr erzielten wir soviel, doch damals waren es

fast 900 Ferkel mehr als im Plan vorgesehen war.“

In der Abteilung für Zuchtsauen trafen wir Maria Angerspach.

„Ich bin schon 10 Jahre Schweinezüchterin. Betreue 30 Mutteräure. Will 35 Ferkel von jeder Zuchtsau erzielen. Ich wettere mit Amalie Arlich. Sie ist erfahrener als ich. Sie war schon oft erste in der Farm. Außer uns beiden arbeiten hier noch David Betz, Soja Sankowa und die Tochter unseres Farmleiters Pauline Fischer. Sie kam erst vor kurzem zu uns.“

Schon der dritte Winter ist hier im Süden kalt. Die Fröste erreichten bis 30 Grad. Deshalb wurden in allen Schweinställen Wärmegeneratoren aufgestellt. Das ist warm in den Ställen ist, verringerte sich auch rapid der Ferkelausfall.

Der laufende Winter war für die Pzierzucht des Südens wegen Mangel an Futter sehr schwer. Doch dort wo man alles

übernahm erhöhte sozialistische Verpflichtungen für die gebliebenen drei Jahre des Planjahres:

— Die wichtigste, worauf wir unsere Aufmerksamkeit richten, ist die ununterbrochene Versorgung der Industrie des Transports, der Landwirtschaft und der sozialen Belange der Bevölkerung mit Strom.

Zu diesem Zweck wollen wir im Planjahr fünf die durchschnittliche Auslastungsbereitschaft der Ausrüstung um 1,5 Prozent im Vergleich zum Plan steigern und sie 1975 bis auf 86,5 Prozent bringen.

Durch Einführung der Organisations- und technischen Maßnahmen zur Erweiterung der Betreuungszone und Vereinigung der Berufe planen wir bis Ende des Jahres 67 Mann des Betriebspersonals freizumachen, und die Arbeitsproduktivität im Vergleich zum Plan um 9 Prozent zu steigern.

Die Einführung der neuen Technik und der fortschrittlichen Technologie, der wissenschaftlichen Organisation der Arbeit und der Produktion, die strenge Befolgung des Sparregimes werden uns ermöglichen, zusätzlich zum Plan 12 Millionen Kilowattstunden Strom mit eingespartem Brennstoff zu produzieren und den Stromverbrauch für eigene Note um 7,5 Millionen



Als Antwort auf den Aufruf der Partei über die Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs um die vorfristige Erfüllung der Pläne des dritten Planjahres erfüllte das Kollektiv der Den Ordens des Roten Arbeitsbanners tragenden Chrom-Bergerverwaltung vorfristig den Plan der ersten vier Monate. An die Betriebe des Landes wurden Tausende Tonnen überplanmäßige Erz abtransportiert. Die Bergleute setzten neue Rekorde bei der Steigerung der Arbeitsproduktivität. Ein Vortreffliches Arbeit von den ersten Monaten des Jahres in d. V. Mannschaft des Baggerführers Boris Liverow. Sie überbietet täglich alle Leistungsnormen.

UNSER BILD: Der Baggerführer Boris Liverow und sein Gehilfe Ilja Kwil

Foto: KasTAg

Zur Verstärkung der politischen Massenarbeit

Versammlungen des Parteiaktivs

AKTJUBINSK Die hier veranstaltete Versammlung des Gebietsparteiaktivs erörterte die Aufgaben der Parteiorganisation des Gebiets in der Verstärkung der ideologischen Arbeit und der internationalen Erziehung der Werktätigen im Lichte des Referats des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, „Über das fünfjährige Bestehen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken“.

Mit einem Referat trat der Zweite Sekretär des Gebietsparteiaktivs L. K. Dshenajalov auf.

Die Parteiorganisation der Industriebetriebe, der Baustellen, der Kolchos- und Sowchoses führen eine bedeutende Arbeit in der Erläuterung des Referats des Genossen L. I. Breschnew. In den Städten und Dörfern wurden über 40 000 Vorlesungen gehalten, von denen ein beträchtlicher Teil der Leninischen Nationalitätenpolitik den Fragen der internationalen Erziehung gewidmet war. Zu den Werk-

tätigen, die in kleinen Siedlungen und an Überweisungsstellen wohnen, führen Agitationsbrigaden. In den Universitäten der Kultur und der wissenschaftlichen Kenntnisse führte man wissenschaftlich-theoretische Konferenzen und Beschäftigungen durch.

Zugleich vermerkte man auf der Versammlung, daß die ideologische Arbeit nicht allerorts auf hohem Niveau geführt wird. Die außerordentliche Gruppe der Lektoren und Politreferenten des Rayonparteiaktivs Okjabr bedauert keine Aktivität. Viele Lektoren und Fachleute führen keine Erhebungsarbeiten unter den Menschen. Unbefriedigend achtet man auf die Qualität der Vorlesungen im Eisenbergwerk. Im Rayon Temir tur die Universitäten der Kultur nicht.

In der angenommenen Resolution merkte man Maßnahmen zur Verstärkung der politischen Massenarbeit in den Parteiorganisationen vor.

Auf der Versammlung des Parteiaktivs in der Kreisstadt des Gebietsparteiaktivs W. A. Lizenow mit einer Rede auf.

DSHAMBUL Die Versammlung des Gebietsparteiaktivs erörterte das Referat des Ersten Sekretärs des Gebietsparteiaktivs Ch. Sch. Bekurganow über die Aufgaben der Parteiorganisation des Gebiets in der Verstärkung der ideologischen Arbeit und der internationalen Erziehung der Werktätigen im Lichte des Referats des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, „Über das fünfjährige Bestehen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken“.

Das Studium des Referats von L. I. Breschnew und anderer Jubiläumsmaterialien seitens der Werktätigen des Gebiets rief einen neuen Andrang der schöpferischen Kräfte im Kampf um die Erfüllung der Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU hervor. Die Pro-

pagierung der Jubiläumsmaterialien wird von 4 280 Propagandisten, Lektoren und Politreferenten, von über 17 000 Agitatoren und Politinformatoren geleitet. In dieser Arbeit sind alle Glieder des leitenden Bestandes, die Mehrheit der Spezialisten der Volkswirtschaft herangezogen. Die Parteiorganisation des Bezirkskraftwerks, des Werks für Doppelsuperphosphat, des Lederschuhkombinats, des Rosa-Luxemburg-Sowchos und anderer verstärkten die politische Massenarbeit, verbinden die Propagierung der Erfahrungen der Bestarbeitler und Neuerer mit der weitgehenden Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs um die Übererfüllung der Aufgaben des Planjahres.

Die Parteiorganisationen begannen mehr Aufmerksamkeit den Fragen der Hebung der Effektivität der ideologischen Arbeit, der internationalen Erziehung zu schenken. Die Versammlung des Partei-

aktivs merkte Maßnahmen zur Verbesserung der ideologischen und politischen Massenarbeit vor.

UST-KAMENOGORSK. Hier fand eine Versammlung des Gebietsparteiaktivs statt, das die Aufgaben der Parteiorganisation des Gebiets in der weiteren Verstärkung der ideologisch-politischen Arbeit, der internationalen Erziehung der Werktätigen im Lichte des Referats des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, „Über das fünfjährige Bestehen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken“ erörterte.

Es referierte der Erste Sekretär des Gebietsparteiaktivs A. K. Protosanow.

Auf der Versammlung wurde hervorgehoben, daß die Parteiorganisationen Ostkasachstans die Arbeit in der Hebung des ideologischen Niveaus der Kommunisten und der leitenden Kader, der Erziehung der Werktätigen im Geiste des Internationalismus und des weltweiten Patriotismus verstärken haben. Positive Erfahrungen in der politischen Massenarbeit, der Organisation des ökonomischen Studiums und in der Lektionspropaganda

wurden angesammelt. Fragen der Ökonomie studieren 97 000 Werktätige des Gebiets. Gut ist das Studium im Blei- und Zinkkombinat Ust-Kamenogorsk und im Polytechnischen Kombinat Leninogorsk, in den Rayons Schemonaicha, Glubokoje und Bolscheyarskoye organisiert. Die Formen der Propagierung der politischen und wissenschaftlichen Kenntnisse wurden vervollständigt. Im Jahre 1972 wurden 70 000 Vorlesungen gehalten, von denen ein großer Teil der marxistisch-leninistischen Theorie der Geschichte der KPdSU der Innen- und Außenpolitik der Partei gewidmet war.

Die Versammlungsteilnehmer deckten auch Mängel in der politischen Massenarbeit auf. In vielen Schulen der kommunistischen Arbeit verlaufen die Beschäftigungen auf einem niedrigen ideologisch-theoretischen Niveau. Die Arbeit einer Reihe von Dorfküben entspricht nicht den Forderungen der Form und des Inhalts.

Maßnahmen zur weiteren Vervollkommenung der ideologisch-politischen Arbeit und der internationalen Erziehung der Werktätigen wurden vorgemerkt.

(KasTAg)

Der Weltkongress wird unter der Beachtung der vollen Gleichberechtigung aller Teilnehmer die vorrangigen Ziele unseres gemeinsamen Kampfes beraten und die Wege einer aktiveren Teilnahme der Öffentlichkeit aufzeigen.

Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß weitere Organisationen, Bewegungen, Parteien und Persönlichkeiten unserem Appell Folge leisten werden.

Der Friede ist die Angelegenheit aller und jedes einzelnen.

(TASS)

Wandlungen in Akimowka

Die Propagierung der atheistischen Kenntnisse ist ein Bestandteil der kommunistischen Erziehung, ein wirksames Mittel zur Hebung der gesellschaftlichen Aktivität der Menschen.

Der Kampf gegen die Religion fordert tiefe Fachkenntnisse, große Anstrengung, systematische und zielstrebige Arbeit, ein feinfühliges Herangehen. W. I. Lenin warnte wiederholt vor Fehlmethoden im Kampf gegen die Religion, vor den Versuch, allen Überlebenden des Alten mit einem Schlag ein Ende zu machen, vor jeglicher Kränkung der Gefühle der Gläubigen. Dabei muß unter Atheismus angefaßt werden, denn der streitbare Materialismus ist ohne den streitbaren Atheismus unmöglich. Der unersöhnliche Kampf gegen die Religion heißt ihren Nährboden ausfruchtbar machen, gerade die vorerstrangige Aufgabe, ihre erfolgreiche Lösung kann nur erreicht werden, wenn man eine ständige, umfangreiche und vielfältige Erziehungsarbeit auf dem Gebiete des wissenschaftlichen Atheismus führt.

Im Gebiet Zelinozrad macht sich in der letzten Zeit eine Verbesserung in der antireligiösen Arbeit bemerkbar, in der atheistischen Propaganda werden hier verschiedene ideologische Mittel angewandt, in denen die wertvolle Erfahrung der Atheisten des Masstowchos „Akimowski“, Rayon Abassar, hervorgehoben.

Die Parteiorganisation, die Öffentlichkeit des Sowchos, die atheistische Arbeit in Angriff, nachdem sie den Zustand der Religiosität der Bevölkerung im Dorf sowie die Ursachen und Umstände, die zu dieser Religiosität ausfruchtbarlich studiert hatten. Gerade die genaue Kenntnis der Sachlage ermöglichte es, den Atheisten im „Akimowski“, die Arbeit differenziiert, individuell zu führen, wobei man nicht nur bestimmte Gruppen der Gläubigen, sondern auch einzelne Personen im Blickfeld behält.

Es wurde festgestellt, daß im Dorf sektiererische baptistische und mennonitische Richtungen einen bedeutenden Teil der Bevölkerung in ihr Treiben verwickelten. Von dieser Situation ausgehend, merkten sich die Atheisten Maßnahmen vor, die alle Gläubigen des Dorfes berücksichtigen, sie erfassen sollen. An ihrer Verwirklichung nahmen die Atheisten, Komsozonen, Fachleute des Sowchos, Lehrer, das ganze Aktiv teil. Vorher wurden die Fragen der Verbesserung der atheistischen Propaganda in der letzten Gewerkschafts- und Komsozonenversammlung besprochen. Die Parteiorganisation trat dabei einige wichtige Organisationsmaßnahmen vor, die die Durchführung individueller Arbeit in der Gruppe u. a. m.

Die atheistische Tätigkeit im Dorf kam auf solche Weise in großem Maßstab zur Entfaltung. Allen im Jahre 1972 wurden im „Akimowski“ vier atheistische Konferenzen und thematischer Abende zur antireligiösen Thematik durchgeführt. Zwei von diesen thematischen Vorlesungen gehalten. Im Sowchos funktioniert ein Kinoleistungsprogramm für wissenschaftlichen Atheismus. Besondere Aufmerksamkeit schenken die Atheisten der antireligiösen Arbeit unter den Frauen, weil, wie festgestellt wurde, gerade die Frauen die Mehrheit der Gläubigen bilden.

Hier war eine thematische Konferenz von Interesse, in welcher auf Grund eines umfangreichen Tatsachennetzes die heuchlerische Behauptung der Religionsehrer entlarvt wurde, die Religion sei der beste Freund der Frau, die besten Beschützer der Frauen. Zeugnisse davon, daß alle Religionen und ihre Richtungen die Frauenwürde immer erniedrigten. Die Konferenzteilnehmer wurden an die Worte Maxim Gorkis erinnert, daß die Religion der Frau der älteste, der unerbittlichste und der brutalste Feind ist.

Die Sowchosathisten verstehen es gut, daß der Erfolg nicht allein durch Vorlesungen, Konferenzen und Abende erreicht werden kann, daß ihm die Durchführung aller vorgemerkten Maßnahmen auf hohem Niveau und im Komplex sicher ist. In diesem Zusammenhang wird hier eine gebührende Bedeutung der Propaganda der Völkerfreundschaft, dem sowjetischen Patriotismus und dem proletarischen Internationalismus beigegeben. Diese Propagandarbeit ist freilich auch darum wichtig, weil es ab und zu noch Versuche gibt, die Religiosität als irreführende, ideologische Eigenart darzustellen, wo die Nichtbeachtung der religiösen Traditionen beinahe wie Verrat am Volkstum des Vaters betrachtet wird. Solche Versuche werden von der bürgerlichen Propaganda auf jede Weise unterstützt, weil diese bestrebt ist, die religiösen und nationalistischen Vorurteile zu beleben.

Viel Zeit und Kraft widmen die Propagandisten, Hauptagnomom Genossenschaft, die Lehrerin Ludmilla Etk und andere Atheisten, individuellen Gesprächen mit den Gläubigen. Sie besuchen ihre Wohnungen, interessieren sich für ihre Lebensverhältnisse, erweisen ihnen die nötige Hilfe. Das feinfühligste, aufmerksame Verhalten zu den Gläubigen, die geduldige und beharrliche Aufklärungsarbeit tragen dazu bei, daß heute die Mehrheit der Gläubigen im Sowchos „Akimowski“ sich aktiv am gesellschaftlichen Leben beteiligt. Zeitungen und Zeitschriften abonniert, die Bibliothek besucht.

Im Ergebnis einer systematischen, vielfältigen Arbeit der Dorfathisten im Sowchos „Akimowski“ ein spürbarer Erfolg erzielt. In der letzten Zeit sind hier zwei baptistengruppen zerfallen, die religiösen Gemeinden verließen die jungen Arbeiterinnen Lydia und Margarete Liske.

Die Atheisten aus dem Sowchos „Akimowski“ setzen ihren hartnäckigen, unerschwankenden Kampf gegen die religiösen Vorurteile der Menschen fort. Sie gehen davon aus, daß die Religion nach wie vor ein erster ideologischer Feind ist, daß man, um die religiösen Vorurteile zu bekämpfen, die Erziehungsmethoden und Formen ständig vervollkommen muß.

Das Herz zerriß. Und da war ihr Verlangen, diesen zweiten geliebten Sohn zu sehen, ihn an ihrem Lebensabend zu umarmen, so natürlich, verständlich. Und die Infrüher hier verstanden ihr Muttergloß, ihren Wunsch sehr gut.

Man muß freilich Mut haben, um sich für eine solche weite Reise zu entscheiden. Die Vorfreude des Wiedersehens mit ihrem Kind, dem ältesten Sohn Adam, gab der achtzigjährigen Mutter den Mut.

Im Sowchos „Djiewski“, Gebiet Kustanal, wohnte sie zusammen mit dem Sohn Joseph, in seiner Familie. Joseph ist Garagelleter, eine geachtete Person. Er schätzt und liebt seine Arbeit, verdient gut, die Familie bewohnt ein gediegenes Haus und lebt im Wohlsein. Man hat weder auf gutes Essen noch auf modische Kleidung zu verzichten, besitzt einen Personenkraftwagen. Um diesen Sohn und die Enkelkinder brauchte sie als alte Mutter nicht zu kümmern.

Aber auch bei Adam, dem ältesten Sohn drüben, in Westdeutschland, mangelte es anscheinend an nichts. Aus den Briefen wußte sie, daß er sein eigenes Stück Land bewirtschaftet, eigenes Vieh und einen kleinen Traktor besaß.

Als sie dann in dem kleinen Städtchen Wolfshagen, in der Bundesrepublik Deutschland, eintraf, fand sie anfänglich die Mitteilungen des Sohns bestätigt. Alles war so, wie er früher schrieb.

Doch war es Elisabeth schon in den ersten Tagen ihres Aufenthalts bei Adam unverständlich, warum sich die Familie mit so spärlichem Essen begnügen muß. Man hat ja eigene Kühe und trinkt keine Vollmilch, verkauft sie bis zum letzten Tropfen. Tafelbutter ist fast ein Leckerbissen. Die lebenserfahrene Frau verstand es immer, streng Buch zu führen, aber als sie erst

einmal sah, wie skrupulos das in der Familie von Adam gemacht wird, Sorge machten ihr die vielen Papiere, die oft ins Haus kamen und den Sohn daran erinnerten, daß er für dieses oder jenes zahlen sollte. Und zu zahlen war das Pflichtgeld für das Grundstück, für den Traktor usw. Der Wohlstand der Familie erwies sich also als trügerisch. Die Wirtschaft war auf den ersten Blick nicht schlecht, sie fraß aber sich selbst, ihren Besitzern blieben

Das verfluchte Geld, das ständige Sparen waren es, was ihren Sohn Adam zu einem gelatzten, barthaarigen, bösen Menschen gemacht hatte. In seinem Herzen blieb wenig Liebe für die Mutter, keine Achtung ihr gegenüber.

Elisabeth Hellmann verstand, daß sie hier nicht weiter leben kann. Alles war ihr fremd — die Menschen, ihre Gedanken und Gefühle, die ganze Lebensweise. Sie wollte hier nicht einmal sterben, in diesem fremden Land. Sie sehnte sich nun immer mehr nach der Heimat.

Reumütig gedachte die alte Frau der Stunde, als sie sich entschlossen hatte, die wirklich nahen Menschen, ihre Verwandten und Bekannten im Kustanaler Dorf zu verlassen. Das Heimweh wurde mit jedem Tag unerträglich. Hat sie jetzt Kraft genug, ihre alten Knochen in die Heimat zu rückschleppen? Der Gedanke gab ihr keine Ruhe mehr. Einmal sagte sie es dem Sohn, Adam war überrascht. „Was hast du drüben, in Rußland?“ fragte er die Mutter mit Arger. „Dort sind ja Fröste und Schneestürme, und überhaupt...“

„Drüben ist meine Heimat. Obirgens auch deine...“ Schreib Joseph, daß ich heimkehren möchte. Was er dazu wohl meinen würde.“

Joseph antwortete sogleich: „Wir haben uns alle sehr geangelt. Wir freuen uns auf das Treffen. Wann können wir die Mutter empfangen?“

Joseph holte die Mutter vom Moskauer Bahnhof ab. Mit ihm war noch der Mann seiner Nichte. Die alte Reisende war sehr glücklich, die teuren Nächsten um sich zu sehen, in eigene Nest mit ihnen fahren zu können. Sie fühlte sich wieder in der Heimat.

Noch viel früher unternahm eine solche Reise Magdalene Schell, sie folgte dem Wunsch, mit ihrem Mann zusammen zu sein. Doch war auch ihr Aufenthalt in Westdeutschland sehr kurz. Das Leben in der „freien Welt“ schmeckte auch ihr zu sauer.

Und diese zwei sind nicht die einzigen, die Wasser in den Wein bekommen haben.

mal sagte sie es dem Sohn, Adam war überrascht. „Was hast du drüben, in Rußland?“ fragte er die Mutter mit Arger. „Dort sind ja Fröste und Schneestürme, und überhaupt...“

„Drüben ist meine Heimat. Obirgens auch deine...“ Schreib Joseph, daß ich heimkehren möchte. Was er dazu wohl meinen würde.“

Joseph antwortete sogleich: „Wir haben uns alle sehr geangelt. Wir freuen uns auf das Treffen. Wann können wir die Mutter empfangen?“

Joseph holte die Mutter vom Moskauer Bahnhof ab. Mit ihm war noch der Mann seiner Nichte. Die alte Reisende war sehr glücklich, die teuren Nächsten um sich zu sehen, in eigene Nest mit ihnen fahren zu können. Sie fühlte sich wieder in der Heimat.

Noch viel früher unternahm eine solche Reise Magdalene Schell, sie folgte dem Wunsch, mit ihrem Mann zusammen zu sein. Doch war auch ihr Aufenthalt in Westdeutschland sehr kurz. Das Leben in der „freien Welt“ schmeckte auch ihr zu sauer.

Und diese zwei sind nicht die einzigen, die Wasser in den Wein bekommen haben.

WASSER IM WEIN

bließ ein paar Bröckchen. Und der „stolze“ Name — Besitzler!

Die Menschen erwähnten recht oft Gott. Der Alten entsagte aber nicht, daß alle Dinge zu eigenmächtig waren, während des Betens an das Geld dachten. Und Erinnerungen aus der beinahe vergessenen Zeit, aus dem früheren Leben tauchten auf, wo die Gespräche in der Familie sich meistens um ein Thema drehten — um das Sparen. Mit jedem Stück Brot, mit jeder Kopeke, so steht es hier im Land, in das sie gekommen ist, in solchen Familien wie die ihres Sohns auch jetzt noch. Nichts Verwunderliches war auch darin, daß der Sohn mit ihrer Küchenarbeit unzufrieden war. Und das war ihr lieber, zärtlicher Adam!

Die achtzigjährige Frau durfte jetzt nicht krank werden, weil sie immer größere Pflichten im Hause und in der Wirtschaft hatte und weil die Arznelien zu teuer waren, geschweige denn ein Empfang beim Arzt. Sie hörte stets ein und dieselbe Frage: Woher das Geld nehmen?

Vieles sah und erlebte Elisabeth Hellmann in den langen achtzig Jahren. Aber daß man sogar kein Recht zu sterben hat, solange man die eigene Bestattung nicht bezahlt hat, das war für sie erschütternd. Adam sollte dafür monatlich 100 Mark zahlen. Er zahlte auch für seine und seiner Frau zukünftige Beerdigung.

mal sagte sie es dem Sohn, Adam war überrascht. „Was hast du drüben, in Rußland?“ fragte er die Mutter mit Arger. „Dort sind ja Fröste und Schneestürme, und überhaupt...“

„Drüben ist meine Heimat. Obirgens auch deine...“ Schreib Joseph, daß ich heimkehren möchte. Was er dazu wohl meinen würde.“

Joseph antwortete sogleich: „Wir haben uns alle sehr geangelt. Wir freuen uns auf das Treffen. Wann können wir die Mutter empfangen?“

Joseph holte die Mutter vom Moskauer Bahnhof ab. Mit ihm war noch der Mann seiner Nichte. Die alte Reisende war sehr glücklich, die teuren Nächsten um sich zu sehen, in eigene Nest mit ihnen fahren zu können. Sie fühlte sich wieder in der Heimat.

Noch viel früher unternahm eine solche Reise Magdalene Schell, sie folgte dem Wunsch, mit ihrem Mann zusammen zu sein. Doch war auch ihr Aufenthalt in Westdeutschland sehr kurz. Das Leben in der „freien Welt“ schmeckte auch ihr zu sauer.

Und diese zwei sind nicht die einzigen, die Wasser in den Wein bekommen haben.

mal sagte sie es dem Sohn, Adam war überrascht. „Was hast du drüben, in Rußland?“ fragte er die Mutter mit Arger. „Dort sind ja Fröste und Schneestürme, und überhaupt...“

„Drüben ist meine Heimat. Obirgens auch deine...“ Schreib Joseph, daß ich heimkehren möchte. Was er dazu wohl meinen würde.“

Joseph antwortete sogleich: „Wir haben uns alle sehr geangelt. Wir freuen uns auf das Treffen. Wann können wir die Mutter empfangen?“

Joseph holte die Mutter vom Moskauer Bahnhof ab. Mit ihm war noch der Mann seiner Nichte. Die alte Reisende war sehr glücklich, die teuren Nächsten um sich zu sehen, in eigene Nest mit ihnen fahren zu können. Sie fühlte sich wieder in der Heimat.

Noch viel früher unternahm eine solche Reise Magdalene Schell, sie folgte dem Wunsch, mit ihrem Mann zusammen zu sein. Doch war auch ihr Aufenthalt in Westdeutschland sehr kurz. Das Leben in der „freien Welt“ schmeckte auch ihr zu sauer.

Und diese zwei sind nicht die einzigen, die Wasser in den Wein bekommen haben.

Vorbereitungen auf den Subbotnik

Der Aufruf der Moskauer Arbeiterkollektive, im 3. Jahr des 9. Planjahrteils zu Ehren W. I. Lenins ein unionskommunistisches Unionsubotnik zu veranstalten, fand bei den Werktätigen des Rayons Schtscherbaky großen Anklang.

Der Direktor des Sowchos „Borowoi“ Jakob Blats erzählte: „Die Sowchosarbeiter werden auch in diesem Jahr aktiv am Lenin-Subbotnik teilnehmen und in den Fonds des Planjahrteils nach bescheidener Berechnung 700 Rubel überweisen.“

Ähnlich äußerten sich zum bevorstehenden Unionsubotnik der Direktor des Sowchos „Karabaiski“

Jakob Schmidt, der Vorsitzende des Kolchos „Bolschewik“ Stephan Keller u. a.

„Das Kollektiv unserer Mabelwerkstatt will an diesem Tag Stoßarbeit mit eingespartem Rohstoff und eingesparter Elektroenergie leisten“, erzählt der Direktor der Konfektionsfabrik Alexander Groß. „Das Fabrikkollektiv wird in den Fonds des Planjahrteils 1500 Rubel überweisen.“

Überall im Rayon bereiten sich die Kollektive zum Subbotnik mit Schwung und Sachverstand vor.

Gegegenwartig erzeugt allein das Werk „Amurstal“ circa eine Million Tonnen Stahl im Jahr. Das Werk „Daldiesel“, das Motoren mit einer Leistung von 150 — 300 Pferdestärken erzeugt und Maschinen mit einer Leistung von 400 — 800 Pferdestärken konstruiert, steht nur vor sowjetischen Werken solcher Art nach. Vor kurzem wurde der Damm am Seja errichtet, das Wasserkraftwerk hier wird drei Dneproses gleichen. Das Zementwerk von Nowosibirsk wird 2,3 Millionen Tonnen Produktion im Jahr liefern.

Mit der Zeit ändern sich die Maßstäbe, das Tempo und die Technik der Erschließung der Reichtümer des Ostens. Als der erste Plan der Entwicklung des Landes der Lennische Plan der Elektrifizierung Rußlands, besprochen wurde, forderte W. I. Lenin, die östlichen Reichtümer mit „besseren Maschinen“ zu erschließen. Früher wurde nach Sibirien und in den Fernen Osten alle ausschließlich Nägel und Hufeisen eingeführt. Heute ist Nowosibirsk z. B. zu einem der größten Zentren der Maschinenbaubetriebe geworden. In Krasnojarsk werden Getreidemähdrescher und Fernselegeräte, in Kusbass — Bergbauausrüstungen hergestellt. Es gibt in den Jahren vergangen kein Meer, es gab auch keine Ozean, wo keine Schiffsmotoren aus Chabarowsk im Einsatz waren.

Partei und Regierung stellen die Aufgabe der komplexen Erschließung der Naturreichtümer des Ostens. Schon ist der Bratski-Industriekomplex im Betrieb, man hat mit der Errichtung des Sajaner Energiekomplexes begonnen, wo 120, hauptsächlich elektrotechnische, Betriebe entstehen sollen, die der Region geben die Möglichkeit, sich in diesem Land Ausrüstungen für den Halen in der Bucht Wrangel für eine Summe von 80 Millionen amerikanischen Dollars kaufen. Unersetztes wären wir bereit, Naturgas aus Jakutien nach Japan zu liefern.

Die Sowjetunion hat jetzt ausreichende Möglichkeiten für die komplexe Erschließung der Naturreichtümer Sibiriens und des Fernen Ostens, sie muß aber in der Lösung dieses Problems auch von der gutnachbarlichen Zusammenarbeit auf beiderseitig vorteilhafter Grundlage keinen Abstand.

Sibirien: Die Zukunft beginnt heute

Ein westlicher Journalist, der einmal Sibirien besucht hatte, sagt von ihm treffend: Eine Region, die in der Zukunft das Gleichgewicht der Welt umkehren wird. Die Reichtümer Sibiriens und des Fernen Ostens erschütterten die Phantasie der Menschen vieler Generationen, sie wurden mit jeder Entdeckung von Erdöl und Gas, von Diamanten und Steinkohle — immer wieder zum Gegenstand der Diskussion in der bürgerlichen Presse, welche schon im Verlaufe eines halben Jahrhunderts auf ein und dasselbe Problem hinauskommt: Ob das Sowjetland diese Reichtümer mit eigenen Kräfte erschließen kann?

Neulich machte ich mich mit einem schwedischen Artikel des Herrn Juhannsen in der norwegischen Zeitung „Arbeiderbladet“ über die Entwicklung der Naturressourcen Sibiriens und des Fernen Ostens bekannt. Der Autor behauptet, daß „das Hauptproblem der Russen der Mangel an Kapital und Technologie“ sei und „die Projekte so groß sind, daß die Russen diese mit eigenen Kräften nicht realisieren können“. Es besteht folglich die bittere Notwendigkeit, ausländisches Kapital, ausländische Technik heranzuziehen.

Die Geschichte der Erschließung der östlichen Gebiete des Landes hat diese Frage schon teilweise beantwortet, eine vollere Antwort wird in der Zukunft folgen. Hier einige Tatsachen vom Staatlichen Plankomitee der UdSSR: wenn sich die Industrieproduktion des Landes in den Jahren der Sowjetmacht im ganzen circa auf das 100fache vergrößerte, so erreichte diese Kennziffer in Westsibirien 869 und in Ostsibirien — 242. Und da ist das Zeugnis von Nils Morner Udgor, eines westlichen Journalisten, der unter anderem ebenfalls eine norwegische Zeitung und nämlich die „Ältenposten“ vertritt: Sibirien und die östlichen Gebiete, wo knapp 10 Prozent der Bevölkerung wohnhaft sind, bekommen in diesem Planjahrteil 39 Prozent aller Kapitalanlagen. (Gemeint wird das neunte Planjahrteil 1971—1973). Wir wollen hinzufügen: Es wird vorgemerkt, im Land den Umfang der Industrieproduktion um 47 Prozent und in den östlichen Gebieten um annähernd 60 Prozent zu heben.

Als Beispiel einer solchen raschen Entwicklung kann eine beliebige östliche Region dienen. Beginnen wir mit Kamtschatka. In der ökonomischen Übersicht für das Jahr 1912 hieß es, daß hier etwa 10.000 Menschen ansässig waren. Gegenwärtig sind es dreißigmal soviel. Nach der Zahl der Bevölkerung überholte Kamtschatka Island, in der Entwicklung der Wirtschaft steht Island auf der gleichen Stufe. Allein im laufenden Jahrteil werden für die Entwicklung der Wirtschaft des Gebiets in die Industrie, den Ackerbau, die Viehzucht und

die Fischerei — 1 Milliarde 200 Millionen Rubel investiert, vier Fünftel von diesen Geldmitteln — aus dem Staatsbudget.

1908 schrieb die in Irkutsk herausgegebene Zeitung „Sibirij“: „Kamtschatka sowie die Tschuktschenhalbinsel sind keinen Schritt vorwärtig gekommen. Im Gegenstand zum Rückstand zum Rückstand.“ Das war die natürliche Evolution vieler Randgebiete Zarenrußlands. Und da ist das Bild, das sich heute bietet. Auf der Karte des Gebiets Magadan, das an die Tschuktschenhalbinsel grenzt, sind vier Städte, ganze Dutzende Siedlungen und Fundorte, Bergaufbereitungskombinate, Bergwerke und Kohlegruben. Das ehemalige Gebiet des „weißen Schweißens“ läßt Vorbilder der industriellen und technischen Entwicklung sehen. 2000 Trowalige, die aus allen Enden des Landes nach Kolyma gekommen sind, bauen eine Stadt mit dem poltischen Namen Senejorje und das im Osten des Landes größte Kraftwerk. Und unweit von ihm (nach den Maßstäben Sibiriens) wird das Atomkraftwerk Bilbino errichtet.

Davon, wie schnell dieses Gebiet erschlossen wird, zeugen auch folgende Ziffern. Das Tempo des Wachstums der Bevölkerung im sowjetischen Norden ist viermal so hoch wie in der Welt. In dem im August 1970 erschienenen Planjahrteil 1971—1973 wird die Bevölkerung des Gebiets Magadan mehr als auf das 1,5fache. Das Gebietszentrum zählt heute über 100.000 Einwohner.

Die Stadt Chabarowsk, deren Einwohnerzahl 500.000 übersteigt, gibt es über 140 Industriebetriebe und Bauorganisationen. In der Stadt werden Turbinen und Dieselmotoren, Ozeanschiffe, Kabel und Arznelien produziert. Jährlich werden in Chabarowsk vier bis vierhunderttausend Tonnen Eisen in der Stadt vor der Revolution gegeben hat.

Das fernöstliche Küstengebiet ist das Hauptsektor des Landes. Durch Wladiwostok und Nachodka wird mit 56 Ländern der Welt Handel getrieben. Allein im abgelaufenen Planjahrteil (1966—1970) wuchs der Umfang der fernöstlichen Export-Importbeförderungen per See auf das Doppelte. Diese Beförderungen werden im laufenden Planjahrteil auf ein Vielfaches größer werden. In der Weltgeltung wird der landesgrößte Seehafen gebaut. Die Anlegestellen in der Wrangelbucht werden imstande sein, gleichzeitig bis 60 Seeschiffe zu budieren, drunter Schiffe mit einer Wasserverdrängung von 100.000—150.000 Tonnen.

Bei solchen Maßstäben des Handels ist natürlich eine entwickelte Industrie erforderlich. Es wäre ja unzweckmäßig, Holz und Erdöl, Eisenerz und Steinkohle, Werkstoffe und Kraftfahrzeuge, die ins Ausland geliefert werden, durch das ganze Land zu fahren.

Die Revolution gab der Fernen Osten knapp neun Fünftel der Ausrüstungsgegenstände. Gegenwärtig erzeugt allein das Werk „Amurstal“ circa eine Million Tonnen Stahl im Jahr. Das Werk „Daldiesel“, das Motoren mit einer Leistung von 150 — 300 Pferdestärken erzeugt und Maschinen mit einer Leistung von 400 — 800 Pferdestärken konstruiert, steht nur vor sowjetischen Werken solcher Art nach. Vor kurzem wurde der Damm am Seja errichtet, das Wasserkraftwerk hier wird drei Dneproses gleichen. Das Zementwerk von Nowosibirsk wird 2,3 Millionen Tonnen Produktion im Jahr liefern.

Mit der Zeit ändern sich die Maßstäbe, das Tempo und die Technik der Erschließung der Reichtümer des Ostens. Als der erste Plan der Entwicklung des Landes der Lennische Plan der Elektrifizierung Rußlands, besprochen wurde, forderte W. I. Lenin, die östlichen Reichtümer mit „besseren Maschinen“ zu erschließen. Früher wurde nach Sibirien und in den Fernen Osten alle ausschließlich Nägel und Hufeisen eingeführt. Heute ist Nowosibirsk z. B. zu einem der größten Zentren der Maschinenbaubetriebe geworden. In Krasnojarsk werden Getreidemähdrescher und Fernselegeräte, in Kusbass — Bergbauausrüstungen hergestellt. Es gibt in den Jahren vergangen kein Meer, es gab auch keine Ozean, wo keine Schiffsmotoren aus Chabarowsk im Einsatz waren.

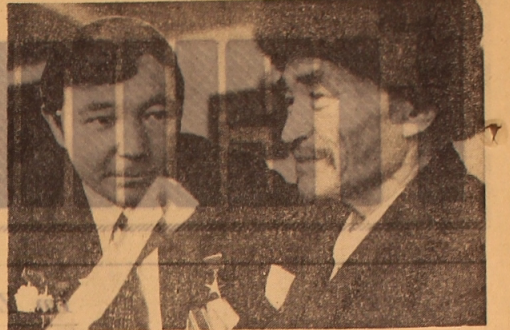
Partei und Regierung stellen die Aufgabe der komplexen Erschließung der Naturreichtümer des Ostens. Schon ist der Bratski-Industriekomplex im Betrieb, man hat mit der Errichtung des Sajaner Energiekomplexes begonnen, wo 120, hauptsächlich elektrotechnische, Betriebe entstehen sollen, die der Region geben die Möglichkeit, sich in diesem Land Ausrüstungen für den Halen in der Bucht Wrangel für eine Summe von 80 Millionen amerikanischen Dollars kaufen. Unersetztes wären wir bereit, Naturgas aus Jakutien nach Japan zu liefern.

Die Sowjetunion hat jetzt ausreichende Möglichkeiten für die komplexe Erschließung der Naturreichtümer Sibiriens und des Fernen Ostens, sie muß aber in der Lösung dieses Problems auch von der gutnachbarlichen Zusammenarbeit auf beiderseitig vorteilhafter Grundlage keinen Abstand.

Das Wliljuskjer Kraftwerk in Jakutien (Bild) ist ein einzigartiges hydrotechnisches Unternehmen. Es ist weltweit in diesem Frostboden errichtet, kennt den konstruktiven Lösungen nach nicht seinesgleichen. Alle Aggregate des Kraftwerks befinden sich in den in Felsen eingeschauenen Schächten, hier wurde erstmalig in der Praxis des Baus von Wasserkraftwerken Regelluftdrumtuben angewandt. Den gewaltigen Wasserdruck hält ein mächtiger 80 Meter hoher Damm zurück.

Im neunten Planjahrteil nimmt der Umfang des Frachten, die auf den Seewegen des Fernen Ostens befördert werden, beträchtlich zu. Hier werden die Seehäfen erweitert und neue gebaut.

UNSER BILD: Kraftwerke fahren aus dem neuen Halen Nagajew Waren für die Bevölkerung von Kolyma.



Maktal Alkibajew kennt man im Sowchos-Technikum der Koktschetawer Staatlichen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt als fleißigen, energischen und verständnisvollen Menschen. Von jung auf arbeitete er zusammen mit seinem Vater Sarsen als Schäfer. Maktal Alkibajew sammelte reiche Erfahrungen und kannte alle Feinheiten der Hirtenarbeit. Im Alter von 29 Jahren wurde ihm der Titel „Held der sozialistischen Arbeit“ verliehen. Er bekam jährlich zu 140 Lämmern von je 100 Mutterschalen und schor zu 6,5 Kilo Wolle von jedem Tier. Alkibajew wurde als erfahrener Hirt zum Zootekniker der Sowchosabteilung bestimmt. Gegenwärtig studiert er am Technikum im Fernunterricht, nach einem Jahr bekommt er das Diplom eines Zooteknikers.

Heute ist der internationale Tag des Kampfes für Liquidierung der Rassendiskriminierung

(Eingeführt 1966 durch einen Beschluß der UNO-Vollversammlung)

80 Prozent der 5,8 Millionen farbiger Arbeiter in Südafrika leben in Elend. Ihre Löhne liegen etwa ein Drittel unter dem Existenzminimum. Die farbigen Arbeiter haben unter dem faschistischen Apartheid-Regime keinerlei gesellschaftliche Rechte. Der Antipartheid-Ausschuß der UNO wird aufgefordert, zu weltweiten Aktionen der Solidarität mit den unterdrückten Südafrikanern aufzurufen.

(Aus Zeitungen)

Bluthunde und Tränengas gegen Arbeiter

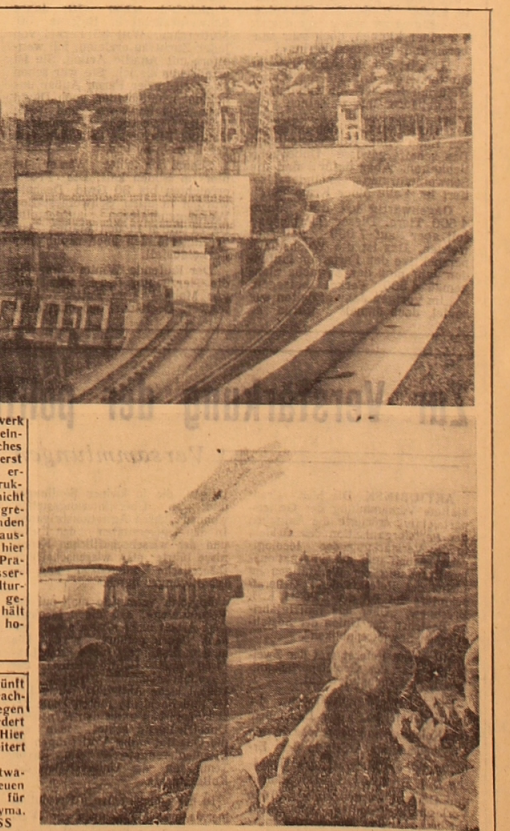
Eine anhaltende Streikwelle hat das Gebiet von Durban, eines der bedeutendsten Industriezentren Südafrikas, erfüllt. Seit Jahresbeginn kam es wiederholt zu Arbeitsniederlegungen in der Chemie-, Textil- und Zuckerrindustrie sowie im Transportwesen. Anfang Februar betrug die Zahl der streikenden Afrikaner bereits über 20.000, denen sich später 16.000 Beschäftigte des öffentlichen Dienstes anschlossen.

Diese Bewegung der afrikanischen Werktätigen richtet sich seit letztem Ende gegen das ganze Apartheid-System, das den Afrikaner in jeder Hinsicht unterdrückt und entwürdigt. Seine ökonomischen Folgen veranlassen selbst den Sekretär des nur Weißen vorbehaltenen Gewerkschaftsbundes von Südafrika, Jack Espie, zum Eingeständnis: „Das, was sie verdienen, reicht nicht zum Leben.“

Die brutale Ausbeutung der schwarzen Arbeiter in Südafrika hat sich laufend verschärft. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Industriearbeiter wuchs von 1960—1970 von 48 auf 53 Prozent, doch ihr Anteil in der Lohnsumme von nur 24 Prozent blieb konstant. Nur schwere, schmutzige und schlecht bezahlte Arbeit ist den Nichtweißen zugänglich, obwohl der Facharbeitermangel in mehreren Wirtschaftszweigen bereits hemmend wirkt. Und die Diskrepanz zwischen „weißen“ und „schwarzen“ Löhnen schreit zum Himmel. Ein weißer Bauarbeiter erhielt z. B. 1967 im Monat 237 Rand (damals war ein Rand = 1,40 USA-Dollar), ein schwarzer Bauarbeiter nur 40 Rand. 1968 war das durchschnittliche Prokopfeinkommen der weißen Südafrikaner bereits rund 27mal so hoch wie das der afrikanischen Bevölkerung. Zu den Hauptnutznießern solch unbegrenzter Ausbeutung gehören über 1.000 Zweigunternehmen imperialistischer Konzerne, die dort märchenhafte Profite erzielen.

Der mutige Klassenkampf der Arbeiter von Durban verdient besondere Aufmerksamkeit, da sie keine Gewerkschaften bilden dürfen und Streiks mit hohen Gefängnis- und Geldstrafen geahndet werden. Die Stärke dieses Ausstandes spricht von der Erbitterung, aber auch vom einheitlichen Kampfeswillen der Werktätigen, auf den das Vorster-Regime mit brutaler Gewalt antwortet. Schwerbewaffnete Polizei, Tränengas und Bluthunde wurden in den Industriegebieten eingesetzt. Die Forderung der schwarzen Arbeiter nach dem Recht, endlich Gewerkschaften bilden zu dürfen, beantwortete Apartheidminister Marais Viljoen mit den aufschreienden Worten: „Die Regierung ist nicht bereit, in solch leichtsinniger Weise mit der Stabilität Südafrikas zu experimentieren.“

Heinz NEUMANN (N. D.)



Das Wliljuskjer Kraftwerk in Jakutien (Bild) ist ein einzigartiges hydrotechnisches Unternehmen. Es ist weltweit in diesem Frostboden errichtet, kennt den konstruktiven Lösungen nach nicht seinesgleichen. Alle Aggregate des Kraftwerks befinden sich in den in Felsen eingeschauenen Schächten, hier wurde erstmalig in der Praxis des Baus von Wasserkraftwerken Regelluftdrumtuben angewandt. Den gewaltigen Wasserdruck hält ein mächtiger 80 Meter hoher Damm zurück.

Im neunten Planjahrteil nimmt der Umfang des Frachten, die auf den Seewegen des Fernen Ostens befördert werden, beträchtlich zu. Hier werden die Seehäfen erweitert und neue gebaut.

UNSER BILD: Kraftwerke fahren aus dem neuen Halen Nagajew Waren für die Bevölkerung von Kolyma.

Winter, ade...

Schön war der Winter. So manche Stunden verbrachten wir im Freien auf Skiern, Schlittschuhen oder auf der Rodelbahn. Rot bemalte Onkel Frost oft unsere Nasen. Wir waren immer froh und munter.

Nun klopfte aber der März ans Fenster. Der liebe Winter muß jetzt weichen. Morgens zeigt das Thermometer 20 unter Null. Doch um die Mittagszeit zerrinnen die Eiszapfen am Dach in Tränen. Hier und da schmilzt schon der Schnee. Frohe Vögel wärmen sich in der Sonne und putzen ihr Gefieder. Wir Kinder spüren, daß der Frühling nahe ist. Es ist an der Zeit, dem Winter ade zu sagen. Das machten wir Anfang März. Autobusse brachten die besten Skiläufer der Schulen in die Vorstadt, auf einen ausgezeichneten Platz für Skisport. Dichte Fichten- und Tannenwälder. Die Luft ist besonders rein und duftend. Der Schnee schimmert in der Märzsonne.

Der Wettkampf begann um 11 Uhr. Wir Schülerinnen der 6. Klassen kämpften um den besten Platz für unsere 19. Schule. Doch Wettkampf bleibt ein Wettkampf. Wir mußten uns mit dem 4. Platz begnügen. Die besten Skiläuferinnen unserer 6. Klassen waren Nadja Anochina, Ljuba Perschina, Tanja Popowa. Wir werden aber den Mut nicht verlieren und im nächsten Winter wieder fleißig trainieren. Als wir in die Autobusse stiegen, winkten wir zum Abschied dem Tannenwald zu. Es schien, als ob dort weit in den Bergen Großvater Frost dahinwandere. In einem weißen Pelz gekleidet, mit einem langen Bart und einem Stock in der Hand. Wir riefen laut: ade! Die Autobusse fuhr los. Angenehm ermüdet, kehrten wir am Nachmittag in die Stadt zurück.

Elvira SCHICK

Semipalatinsk



Damit unsere geliebten Freunde frohen Einzugs lernen können

Foto: D. Neuwirt

Kinder-Freundschaft

Meine Mutter

Ich will euch über meine Mutter erzählen.

In der frühen Kindheit verlor meine Mutter ihren Vater und so lebte sie mit unserer Oma. Das waren schwere Zeiten, und trotzdem lernte meine Mutter und lernte gut. Sie liebt sehr die Kinder und arbeitete damals als Pionierleiterin. Dann studierte sie an einer pädagogischen Hochschule. Der Krieg unterbrach ihr Studium.

Heutzutage ist Mama Erzieherin in einem Internat.

Wir sind 6-Geschwister, und alle lieben und achten wir unsere Mutter. Sie ist für uns wie die Sonne, die Wärme und Herzensliebe ausstrahlt.

An den langen Winterabenden versammeln wir uns im Zimmer, lesen gemeinsam ein Buch, das wir dann besprechen. Oft erzählt uns Mama über dies und jenes aus ihrem Leben. Wir schauen in das vertraute Gesicht, auf ihre ergrauten Haare, und man möchte ihr etwas Gutes tun, damit sie öfters lacht und fröhlich ist.

Maral SHAGUFAROWA, Schülerin aus Sacharowka

Gebiet Karaganda



Wir sind ihr dankbar

Ich ging damals in die 3. Klasse, als man in unserer Schule in Majorowka die deutsche Muttersprache einführt. Uns lehrte Erna Jost. Schon in der ersten Stunde stellte es sich heraus, daß die meisten von uns nur einen Dialekt sprechen. Aber auch Erna Fjodorowna beherrschte diesen Dialekt ausgezeichnet und sie half uns, die hochdeutsche Sprache schneller und besser zu meistern.

Jetzt gehe ich schon in die 6. Klasse. Erna Fjodorowna ist eine strenge Lehrerin. Sie versteht es, den neuen Stoff vortrefflich darzulegen, stellt aber auch an uns hohe Forderungen. Sie brachte uns die Liebe zu unserer Muttersprache bei. Wir sind ihr dafür sehr dankbar.

Katharina KLAAS

Gebiet Karaganda

Der Schwarze Berg

Unlängst schrieben wir in der Deutschstunde einen Aufsatz zum Thema: „Filmbesprechung“. Ich schrieb über den Kinderfilm „Der Schwarze Berg“ von Alexander Sjuridi. Das ist ein sowjetisch-indischer Kinderfilm. Wie schön sind hier die Dschungel mit ihrer Tropen Sonne, der Urwald mit seinen wilden Elefanten, Tigern, Krokodilen und die Vogelwelt gezeigt. Nichts stört den Frieden dieser Tiere, solange die große Dürre nicht einsetzt. Flüsse und Seen trocken dann aus. Toll vor Durst rennen die Elefanten in ein Dorf. Bei einer Treibjagd auf Elefanten, um sie für die Arbeit gefügig zu machen, kam auch der Schwarze Berg in Ketten. Weder Schläge

noch Durst und Hunger vermochten es, ihn dem Menschen gehorsam zu machen. Nur durch Geduld und Liebe gewinnt Manu, der Sohn eines Aufsehers, das Vertrauen des Tieres.

Auch ein Dorf fest ist im Film schön gezeigt — es finden Wettkämpfe der Wasserbüffelreiter, Tänze mit Farbenpracht und Temperament der exotischen Welt statt, die einen großen Eindruck machen.

Mehrere Tiere hätte man gern näher kennengelernt, leider aber ist der begleitende Text sehr knapp gehalten. Im ganzen ist es ein wunderschöner Film für uns Kinder.

Galja MAURER

Baschkirien

Zum Kichern

Lehrer: „Welche drei Worte gebrauchen die Schüler unserer Klasse sehr oft?“

Hans: „Ich weiß nicht.“

Lehrer: „Sehr richtig!“

„Was ist eine Insel?“

„Ein von Wasser umgebenes Stück Land.“

„Und was ist eine Halbinsel?“

„Die Hälfte der Insel.“

In der Mathematikunde

schreibt der Lehrer 33 an die Tafel. „Was bedeutet das?“

Kosja hebt die Hand und sagt: „Unentschieden!“



„Fotomeister von morgen“

Foto: S. Awdejuk

Das 9. Jahr leitet der erfahrene Lehrer für Werkunterricht aus der Mittelschule in Peterfeld Boris Leonidowitsch Kolomejz den Zirkel für technisches Schaffen. In die Abteilung für Raketenbau werden die besten Schüler aufgenommen. Die Mitglieder des Zirkels besetzen auf Rayon- und Gebietsausstellungen und -wettbewerben stets die ersten Plätze.

UNSER BILD: Boris Leonidowitsch und seine Zöglinge bereiten sich auf den fälligen „Raketenstart“ vor.

Foto: J. Enns

Gebiet Nordkasachstan

„Die Treppe hinab“

M	E	S	S	E	R
A	M	E	I	S	E
Z	E	M	E	N	T
S	E	M	M	E	L
S	T	I	M	M	E

Die richtige Lösung zu diesem Rätsel sandte uns als erste Margarita Komarowskaja aus Tekelli, Gebiet Taldy-Kurgan, ein.

Wir danken allen Schülern für die aktive Teilnahme an diesem Spiel.

„Kinder-Freundschaft“

Andreas SAKS

Der Ausflug

(Erzählung)

Friedrich Karlowitsch schaute nach der Uhr. Es war acht Uhr morgens. Die Jungen schliefen noch, sorgfältig in ihre Mäntel gehüllt. Mit großer Mühe war es dem Lehrer gelungen, ein Feuer anzufachen, und das nur dank dem, daß in der Laubhütte trockenes Gras und Reisig geblieben war. Er kochte einen Tee und weckte die Jungen. Zum Frühstück kamen eine Büchse Fischkonserven und das letzte Brot an die Reihe.

Der einförmige Sprühregen dauerte den ganzen Tag an. In der Laubhütte begann es langsam zu tropfen, und es mußte Gras gepflückt werden, um einige Stellen am Dach zu bedecken. Es mußte auch dafür gesorgt werden, damit das Feuer nicht erlösche. Willi versuchte zu angeln, aber die Fische bissen nicht an.

Als erster meldete sich Grischka, daß es zu Hause jetzt doch besser sei. Willi schwieg. Friedrich Karlowitsch las es ihnen an den Augen ab, daß sie hungrig waren. Er sagte: „Wir haben

noch eine Büchse Konserven, Kartoffeln und Pilze. Wir kochen eine Pilzsuppe. Im Regen wollen wir uns nicht auf den Weg wagen, das Schaffen war's immer beim Ackern, während der Frühlingsaussaats. Mein Brotgeber war ein reicher Bauer. Er fuhr zwei zweischarige Pflüge: den einen mit Pferden, den anderen mit Ochsen. Den ganzen Tag mußte ich neben den Ochsen hergehen, den Ochsenziemer in der Hand, und die langsamen Tiere zu munterem Schritt antreiben. Den Pflug hielt der älteste Sohn des Wirtes, Karl, an den Stützen. Er war ein robuster Kerl. Wenn ich mitunter nicht aufpaßte und der Furchochse aus der Furche trat, da gab's eine „Sau“, — der Pflug stieg aus der Furche und ließ einen ungeackerten Streifen zurück. Ich bekam da jedesmal die Ackerpeitsche auf dem Rücken zu spüren. Am Mittag legte mir der Wirt ein Stück Brot vor und wir löpften eine Krautsuppe. In der Freizeit an den Brotkrumen zu gehen, war mir streng versagt. Da lernte ich den Wert des Brotes zu schätzen. Heute ist der Arbeitsprozeß beim Getreidebau schon ganz anders geworden, als er in meiner Kindheit war. Und dennoch, angefangen vom Ackern des Bodens bis zu dem Augenblick, wo das Brot schon fertig gebacken auf den Tisch kommt, geht es

durch Hunderte fleißige Menschenhände. Vom Acker, aus dem Kombinebunker, in den großen Silo, von dort zur Mühle, aus der Mühle zur Bäckerei, aus der Bäckerei in den Brotladen und von da

erst auf den Esstisch. In dem billigen Brot, ohne das ein Mensch bei uns schwer durchkommen kann und das von manchen Leuten nur dann geschätzt wird, wenn es mangelt oder sogar fehlt — ist eine Menge Arbeit akkumuliert. Ich habe in meinem Leben selbst schon gehungert und hungrige Menschen und Kinder gesehen. O, es ist grauenhaft, so etwas zu sehen, noch schwerer, es durchzumachen. Deswegen geht es mir wider die Natur, wenn ich sehe, wie mutwillige Buben oft dieses Heiligtum, das Brot, mit Füßen treten...

Willi und Grischka senkten die Blicke und waren in ihre Gedanken vertieft. Je mehr der Lehrer vom Brot sprach, desto mehr stieg bei ihnen das Verlangen nach einem Bissen Brot. Jeder hatte das

ne schon durch die Bäume. Zum Frühstück bot Friedrich Karlowitsch eine Büchse Fischkonserven und jedem eine Kartoffel. Er sagte:

„Nach dem Frühstück brechen wir auf. Bis Mittag schaffen wir uns bis zur Wolfshöhle. Dort rasten wir am Bach und bis Abend sind wir an der Station Pichtatsch.“

Mit gierigen Augen schauten Willi und Grischka nach den auf der Zeitung ausgebreiteten Kartoffeln, der geöffneten Konservenbüchse, die einen appetitlichen Geruch verbreitete, und auf den dampfenden Becher mit Tee. Vorsichtig pellte Willi die Kartoffel und sagte halblaut: „Bloß noch ein kleines Stückchen Brot müßte zu unserem Frühstück sein.“

„Ja, was da ist, mein Lieber. Brot werden wir zu Hause essen“, bemerkte Grischka. „Weißt du, Willi, gestern und heute habe ich schon oft an die Babuschka gedacht, die du im Park dort angeschaut hast, als sie uns zur Rede stellte... wegen dem Laib Brot.“

Willi wurde rot bis an die Haarwurzeln und schaute betroffen nach Friedrich Karlowitsch. Da sagte der Lehrer: „Aber wißt ihr was, Junge? Ich hab es ganz vergessen...“

Bei diesen Worten zog Friedrich Karlowitsch den runden Laib Brot aus dem Rucksack. Er nahm die Zeitung ab und bemerkte: „Ihr habt ja dem Brot ziemlich zugesetzt, aber eßbar ist es dennoch.“

Beim Anblick des Brotes wurden die Jungen verlegen. konnten aber den Blick von ihm nicht abwenden.

Friedrich Karlowitsch schnitt den Laib Brot in der Mitte durch, wickelte die eine Hälfte wieder behütet in die Zeitung und steckte sie in den Rucksack zurück. Die andere Hälfte schnitt er in drei gleiche Teile, dabei sagte er: „Die beschädigte und zerknüllte Kruste werfen wir mit den Krumen ins Wasser für die Fische.“

Noch nie hatte den Jungen eine Speise besser gemundet als dieses Stück Brot! Auch nicht eine Krume ließen sie auf den Boden fallen.



Zeichnung: W. Schwan

Möge es so bleiben

Für die Einwohner des Dorfes Nowo-Ilnowka war es eine angenehme Überraschung. Am Morgen ging jeder seiner Beauftragung nach: die Viehzüchter in ihre Farmen, die Mechaniker in die Reparaturwerkstatt, in der man gegenwärtig die Landmaschinen zur Frühjahrssaison vorbereitet, und mitging wurde allen bekannt, daß die Künstler des Estradensembles „Freundschaft“ gekommen sind. Also wird man in Sowchoisk deutsche Lieder singen, Gedichte und Schwänke rezitieren.

Mit stürmischem Beifall begrüßten die Sowchosarbeiter, die sich im geräumigen Klub des Zentralgebiets zahlreich versammelt hatten, jede Konzertnummer des neuen Programms des „Freundschaft“-Ensembles. Besonders möchte ich die Darbietungen von Frieda Lippert hervorheben. Seit es das Lied „Helmglück“, Worte der jungen sowjetischen Dichterin Lore Reimer, oder das Volkslied „Das Lieben bringt groß' Freud“, Joseph Felderwirth mit den bekannten Volksliedern „Grad aus dem Wirtshaus“, „Im schönsten Wiesengrund“, die Sympathie der Zuhörer. Auch das Lied der sowjetischen Autoren (Komponist Friedrich Dortmund, Dichterin Lia Frank) „Wenn die Geschäfte verstimmt“, sang der Bariton Gerold Schön.

Es schadet nichts, daß der erst unlängst demobilisierte Alexander Idt die Bühne mit Lampenfieber betritt. Das „Lied vom Balchachi“, Worte Rudolfs Kuznetzen, daß der Junge Sänger sang, eroberte aller Herzen.

Nicht nur durch Beifall bekundeten die Zuhörer ihre Begeisterung. Obwohl noch überall Schnee liegt, hängte man den Küstern Blumen ein, überschüttete sie mit Worten der Dankbarkeit und Anerkennung.

Ebensochen Erfolg hatte das Estradenensemble in jedem Klub des Rayons Taranowskoje, wo die Künstler im Gebiet Kustanal ihre Gastspiele begannen. Nicht nur die guten Leistungen, sondern auch das ganze Repertoire zieht die Zuhörer an.

Die Verbreitung der Lieder, Gedichte und Schwänke der sowjetischen Dichter und Komponisten durch das „Freundschaft“-Ensemble ist an und für sich eine bemerkenswerte Erscheinung. Davon spricht auch die Tatsache, daß das Ensemble schon in der ersten Woche drei Konzerte mehr gab, als im Plan vorgesehen war. Auf Wunsch der Dorfeinwohner.

Der künstlerische Leiter des „Freundschaft“-Ensembles, Herbert Leicht sagt: „Vor unserer Ankunft im Gebiet Kustanal gastierten wir bereits in anderen Gebieten — Karaganda, Tschirchikent, Uralsk und Aktjubinsk. Doch von Ermüdung ist noch keine Spur, weil man uns allerorts mit offenen Armen aufnimmt.“

Möge es auch in Zukunft so bleiben!

Joh. BITTNER,
Eigenkorrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Kustanal

Neue Stadt an der Kama

400.000 Einwohner wird die Stadt Nahersnyje Tschelny in Tatarien zählen, wo Lastkraftwagen- und Dieselmotorenwerke gebaut werden. Die Regierung der Russischen Föderation hat den Generalplan für die Errichtung der Stadt bestätigt.

Die ersten Kraftwagen werden im nächsten Jahr vom Fließband rollen. Der Betrieb wird jährlich 150.000 Selbstklipper mit einer Tragfähigkeit zwischen 8 und 16 Tonnen und 250.000 Dieselmotoren liefern. Es werden insgesamt 6 große Werke sein, die eintausend Hektar einnehmen werden.

Die Wohnhäuser von Nahersnyje Tschelny werden von der Industriezone durch Grünanlagen getrennt sein. Seine Straßen werden sich 15 Kilometer lang am Ufer des geplanten Stausees an der Kama ziehen.

Am Hauptplatz werden ein Haus der Sowjets, ein Theater, eine Konzerthalle und ein Lichtspieltheater entstehen. 12- und 25geschossige Wohnhäuser werden die Hauptstraße säumen.

Um den Fußgängern im Stadtzentrum die Sicherheit zu garantieren, wird der gesamte Gebäudekomplex auf einer 6 Meter hohen Plattform stehen. Darunter werden Kraftverkehrsstraßen verlaufen sowie Garagen und Parkplätze untergebracht sein.

Die Fließbandfertigung von Kraftwagen und Motoren erfordert, daß die Menschen gleichzeitig an die Arbeit gehen. Das haben die Autoren des Projekts mitberücksichtigt: Die Verkehrsmagistralen werden so geplant, daß die Werke aus jedem Bezirk ohne Umsteigen erreicht werden können.

(TASS)

Neues aus Wissenschaft und Technik

Forschungsreise der „Witjas“

Das Expeditionsschiff der Akademie der Wissenschaften der UdSSR hat im Raum des östlichen Untertwassergebietes Forschungen aufgenommen.

In einem von Bord der „Witjas“ eingelaufenen Funkspruch heißt es, die zu geologischen Forschungszwecken unternommene Fahrt verläufe erfolgreich. Abgeschlossen seien die Arbeiten in der Philippinen-

der Sulawesi- und der Salu-See und des Südchinesischen Meer. In der Sundameerenge wurde eine Eruption des Vulkans Anakrakatau beobachtet.

Im Indischen Ozean wurden zweitägige Arbeiten auf einer Unterwasserstraße geführt, die Schichterbakow-Berg heißt. Sie war von der „Witjas“ vor über 10 Jahren entdeckt worden. Vom Gipfel und von den Abhängen des Berges wurden wert-

volle Bodenproben genommen, die möglicherweise neue Erkenntnisse bringen werden. Wie die Wissenschaftler annehmen, sei der Schichterbakow-Berg früher bedeutend höher gewesen. Aller Wahrscheinlichkeit nach sei er eine Sandbank oder sogar eine Insel gewesen. Jetzt liegt aber der Gipfel 1433 Meter tief.

Tschukotka-Atomkraftwerk kurz vor Inbetriebnahme

Das Atomkraftwerk Bilbino auf Tschukotka, das nördlichste unseres Landes, steht kurz vor seiner Inbetriebnahme. Es wird bereits in diesem Jahr Strom liefern.

Die Montage des ersten der vier Reaktoren wird in Kürze abgeschlossen. Jeder Reaktor hat eine Leistung von 12000 Kilowatt. Im Vergleich zu den bereits arbeitenden Atomkraftwerken ist dies nicht sonderlich viel, deckt jedoch

den Bedarf eines großen Gebiets völlig.

Das Atomkraftwerk wird auch die Bergarbeitersiedlung Bilbino heizen. Im Winter erreichen die Temperaturen hier 50 bis 60 Grad unter Null. Die Wärmeleistung der neuen Energieanlage ist sechs Mal größer als alle örtlichen Kesselanlagen zusammengenommen. Die überschüssige Wärmeenergie kommt Gewächshäusern zugute, die die Bewohner das ganze Jahr über mit frischem Gemüse versorgen werden.

Am Bau des ersten Atomkraftwerks im Hohen Norden beteiligten sich das ganze Land. Die Ausrüstungen und Anlagen kommen aus Leningrad, Belorussland, sowie vielen sibirischen Städten.

Das zweite in der Republik

VILNIUS. (TASS). Ein beim litauischen Forschungsinstitut für experimentelle und klinische Medizin in Vilnius eingerichtetes Rechenzentrum hat jetzt mit der Ausarbeitung optimaler Programme für maschinelle Diagnostik und Prognose bei Rheumaerkrankungen begonnen.

In den Laboratorien und in der Klinik des Instituts werden Geräte und Apparate eingesetzt, mit denen jedes Organ des Patienten untersucht werden kann und die umfangreiche Informationen liefern. Bei der Rheumadiagnostik sind bereits mehrere Hunderte Werte ermittelt worden. Die Elektronentechnik hilft, diese Daten auszuwerten und zu systematisieren. Die Maschine, die Daten speichert und einen „Unterrichtskurs“ absolviert hat, kann über Vergleiche den Fachleuten Hinweise für die wirksamste Behandlung geben.

Das Rechenzentrum in Vilnius ist das zweite in der Litauischen Republik, das im Dienste der Herzbehandlung steht. Das andere — in Kaunas — half den Kardiologen bereits, mit mehr als 90prozentiger Sicherheit einen Myokard-Infarkt zu erkennen.

Die vorliegenden Berechnungen sind ein wertvoller Beitrag zur Erforschung des Erdmagnetismus.

Dimension des Erdmagnets errechnet

Die Abmessungen des Magnetkörpers unseres Planeten sind von sowjetischen Wissenschaftlern errechnet worden. Danach ist die Erdmagnetachse — imaginäre Linie zwischen den Magnetpolen der Erde — 12.600 Kilometer lang.

Diese Berechnungen wurden von Mitarbeitern des Instituts für Erdmagnetismus, Ionosphäre und Funkwellenausbreitung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR an ei-

nen von ihnen konstruierten Modell des Erdballs im Maßstab 1:500.000 vorgenommen. Es erwies sich, daß die Magnetachse um 114 Kilometer geringer als der Abstand zwischen den Polen des Planeten und relativ zum Erdmittelpunkt in Richtung auf den Pazifik versetzt ist.

Die vorliegenden Berechnungen sind ein wertvoller Beitrag zur Erforschung des Erdmagnetismus.

2. Die Chance zum Leben

DER Eindruck von der Abteilung für Physiotherapie war angenehmer. Auch dort sieht man Menschen mit Krücken. Doch hier blickt man tiefer in das menschliche Leiden, und vielleicht wird gerade in der Abteilung für Traumatologie die Kunst des Arztes, die Menschlichkeit des ganzen Personals auf härtere Proben gestellt.

„Ein bleichs Gesichtchen. In den großen ersten Augen ist ein etwas angstvoll erstarrender Ausdruck, als sei das Kind durch ihren Schreck plötzlich aus dem Schlaf gerissen worden. Doch die Kleine hat nicht geschlafen. Sie liegt im Nachtkleidchen ausgestreckt auf dem Bett, beide Beine sind bis zu den Knien vom Verband bedeckt.“

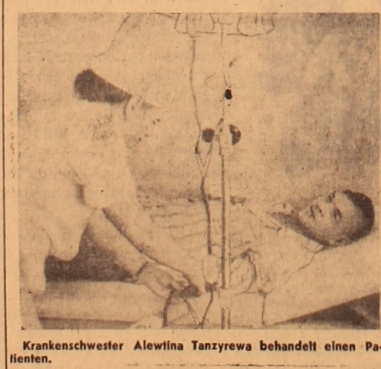
„Der Großpapa hat mich mit kochendem Wasser verbrüht“, flüstert das etwa achtfährige Mädchen. Wievielmal hat es wohl schon diese Frage beantwortet! Man fragt freilich nicht aus Neugierde, denn hier wird kuriert und auch studiert. Doch für den Patienten ist es jedesmal eine Erinnerung an den verhängnisvollen Augenblick: Dem alten Mann war der Teekessel aus den zitterigen Händen gegliedert...

Nebenan liegt ein kleineres Kind. Hier erkennt man wegen all den Verbänden gar keinen Gesichtsausdruck. Verhängnisvolle Zufälle. Wieviel Unglück passiert wegen sorgloser Unachtsamkeit der Erwachsenen! Da steht jetzt um das Bettchen ein heller Zaun aus weißgekleideten Gestalten, als wollten sie das Kind vor weiterem Unglück schützen. Das tun sie auch, soweit es in ihren Kräften steht. Ganz einerlei, welche Ursache den Unfall herbeiführte.

Unter den Patienten, besonders bei den Erfrierungsbeschädigten, gibt es Personen, die ihr Unglück durch Leichtsin, Alkoholimißbrauch heraufbeschworen haben.

Ein ganz junger Mann. Ohne Hände, ohne Füße. Jeder Mensch hat das Recht auf die geringste Chance zum Leben, und die hat man für ihn erkämpft. Darin besteht eine Besonderheit dieser Station: hierher bringt man aus den Rayons des Gebiets Kranke, die am schwersten verletzt sind.

„Das große Unglück geschah auf meiner Arbeitsstelle. Ich wurde in schwerem Schockzustand ins Gebietskrankenhaus gebracht. Fast die Hälfte der Haut meines Körpers war verbrüht. Schwere Brandwunden bis zum höchsten Grad.“



Krankenschwester Alewlina Tazyrowa behandelt einen Patienten.

[V. r.] Leiter des Kurses Traumatologie und Orthopädie der Zelinograd Medizinischen Hochschule, Dozent Grigori Owterschensko, sein Assistent Leonid Sawin, Arzt-Traumatologe Wassili Gerassimowitsch (stehend), Leiter der Abteilung Sergej Aslanow, Arzt-Traumatologe Wladimir Litschenko präzisieren die Diagnose und besprechen die Behandlung der Patienten.

Acht Tage war ich bewußlos. Im Verlaufe von vier Monaten kämpften die Ärzte gegen den Tod. Dank ihren Kenntnissen, der großen menschlichen Liebe bin ich am Leben, und nach einigen Tagen darf ich nach Hause. Zum Auto werde ich schon selbst gehen können, selbst, ohne getragen zu werden.“

164 Tage und Nächte wurde die Köchin Anna Gribauskas aus Makinsk in der Station behandelt. Komplizierte Hauttransplantationen (sie wurde viermal operiert) vereint mit physikalischer und medikamentöser Therapie. 4,2 Liter Blut und 7,2 Liter anderer lebensspendender Blutzuckerzusätze wurden transfundiert. Fast 12 Liter! Und wie könnte man die alltägliche gewöhnliche Pflege messen!

Sechs Jahre arbeitet die Stationsschwester Raisa Schulesko. Ihre Kenntnisse sind gründlich, die Erfahrung — beachtenswert. Doch beliebt ist sie bei den Patienten wegen ihrer einfühlsamen Aufmerksamkeits.

Die Sanitäterin Ludmilla Haß kam fünfzehnjährig zu uns. Jetzt ist sie 19. Sehr gewissenhaft immer zuvorkommend. Nicht alle arbeiten so. Leider. Das Mädchen lernt noch in der Abendschule“, erzählt die Oberschwester der Abteilung Irma Koller.

Sie führt mich durch die Krankenstation, macht mich mit dem Personal bekannt. Besonders häufig ist die Krankenschwester Wera Jassinskaja. Die Aktivistin der kommunistischen Arbeit Wera Janzen arbeitet in der Station 10 Jahre. Das Tätigkeitsfeld dieser Schwester ist das Verbandszimmer.

EINE angestrengte Arbeit. Die Brandverletzten werden hier in der Regel im belüfteten Verband behandelt. Die Krankenschwester hat den Verband abgenommen. Auf der großen Brandwunde der unteren Flanken des Oberkörpers des Patienten sieht man kleine helle Vierecke.

„Das sind die Hautflücken, die wir von hier — sehen Sie den dunklen Streifen auf der oberen Seite des Schenkels — transplantiert haben“, erklärt der Chirurg Wassili Gerassimowitsch. „Von diesen Stücken — die sogenannte Markennmethode der Transplantation — wird sich die neue Haut nach allen Seiten bilden und die Wunde ohne Vernarbung heilen.“

Wassili Gerassimowitsch erzählt, daß man gegenwärtig nur die eigene Haut des Patienten für diese Zwecke verwendet. Früher wurde auch Haut von Spendern überpflanzt. Dann müssen zwei Menschen operiert werden. Für den Patienten besteht das Problem der Universalität und für den gesunden Spender — ein chirurgischer Eingriff aus Menschlichkeit. Ein Stückchen Haut gehört schon dazu. Nicht jeder bringt das fertig.



Im Automobilwerk Wolshsk wurde der Ausstoß eines neuen Modells des Kleinmotorwagens „Shiguli“ („Lada“) — WAS-2103 gemeldet.

Der Wagen besitzt einen Motor von 75 PS, der es ermöglicht, eine Geschwindigkeit von 150 Stundenkilometern zu entwickeln. Eine Geschwindigkeit von 100 Stundenkilometern kann der WAS-2103 in 19 Sekunden erreichen.

Das neue Wagenmuster unterscheidet sich in den Dimensionen fast nicht von seinen Vorgängern. Man hat Rumpflur, die Verkleidungsscheitler der Seitenwände und des Radiators geändert. Das Beleuchtungssystem wurde auf neue Art gelöst. In der Verkleidung des Radiators sind vier Scheinwerfer angebracht. Beim Einschalten des Fernlichts brennen alle Scheinwerfer, und beim Einschalten des Abendlichts — nur die äußeren.

Große Veränderungen gibt es in der Innenausstattung des Wagens. UNSER BILD: Das neue Wagenmuster des „Shiguli“ — WAS-2103

Grubengasanlage warnt „per Nase“

In der Grube „Zentral“ in Gubacha in der Nähe von Perm ist zum ersten Mal eine Grubengas-Signalanlage in Betrieb genommen worden, die „per Nase“ warnt. Die in der Nähe der Strebte angebrachten speziellen Sensoren nehmen die geringsten Grubengasemengen wahr und schalten die Anlage ein; automatisch zerbricht eine Ampulle mit unschädlichem befeuchtendem Gas. Dieses wird mit der Luft in alle Strebte getragen. Wenn dieser Signalgeruch wahrgenommen wird, sind die Arbeitsplätze sofort zu verlassen.

Impulsgeber auf Eisbergen

LENINGRAD. Ein riesiger Eisberg, der zur Zeit vor der arktischen Hobboküste zum Pazifik hin treibt, gibt durch Radiosignale ununterbrochen seine Koordinaten an. Sowjetische Wissenschaftler hatten dort einen Radiofrequenz-Impulsgeber vom Typ „Reponder“ aufgestellt, der von französischen Fachleuten im Rahmen der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Frankreich entwickelt und gebaut worden war.

Zwei Versuchsgesetze dieser Art halten die Teilnehmer der 18. sowjetischen Antarktisexpedition mit dem Dieselelektroschiff „Ob“ mitgenommen. Das erste „Reponder“-Gerät wurde auf den Eisberg mit einem leichten Hubschrauber gebracht. Jetzt wird nach einem passenden Eisberg für das zweite Gerät gesucht.

(TASS)

Satirische Feder

Helfer in der Not

In mehreren Städten und Stedlungen hatte ich bisher die Gelegenheit, zu beobachten, wie den Wertigkeiten die Schlüssel zu neuen Wohnungen eingehändigt wurden. Selbstverständlich bereitet man sich dann mit großer Freude auf die Einzugsfeier vor.

Dabei taucht fast immer die bedeutendere Begleiterscheinung auf: die an der bekannten Tropfen Teer im Honigfaß erinnert. Nach dem Einzug ist nämlich in allen Geschossen des großen Neubaus ein heftiges Klopfen zu hören. Die Neubewohner gehen mit blindem Eifer daran, die eben erhaltene Wohnung gemächlich für sich einzurichten. Der Schweiß steht ihnen in hellen Tropfen auf der Stirn, strömt ihnen den Rücken hinunter, wenn sie Ilkisch und ungekonnt an der Decke bohren, um Kronleuchter aufzuhängen, Löcher in die Wände schlagen und diese dann mit Familienporträts oder Wandteppichen maskieren. Jeder ruiniert die Wohnung, nach seinem Geschmack und Gutdünken.

Genug, die Neueinwohner haben mit dem Umzug alle Hände voll zu tun und stoßen dabei stets auf Ungenauigkeiten. Eines fehlt der Dreihölzer, dem anderen Nagel. Auch ein Sicherheitsschloß einzusetzen bringt nicht jeder fertig.

Und da kommt Hilfe zur rechten Zeit. Wie gerufen erscheinen die „Onkel Wanjak“ oder „Onkel Kolja“ und wie die lieben hilfsbereiten Menschen nicht alle heißen, die dann in ihren schäbigen Instrumententaschen ausgerichtet all das mit sich tragen, was da so sehr gefragt ist. Die Verrechnung für diese Hilfsbereitschaft erfolgt ohne Unterschrift in der Lohnrechnungsliste. „Unzählige „Dreier“ und „Fünfer“ werden den Liebhabern des Nebenverdienstes in die Hand gedrückt. Schon wenige Stunden später trifft man die meisten „Helfer in der Not“ beschwipst auf der Straße an.

Den Wertigkeiten werden im Verlaufe des Jahres Tausende und Tausende Schlüssel zu neuen Wohnungen eingehändigt. In jedem Dienstleistungsbetrieb gibt es Schlosser und Zimmerleute — Menschen, die gerade in diesen Fällen rechtmäßig ihre guten Dienste anbieten könnten. Kleine Brigaden schlauer Handwerker sollten die Neubewohner bedienen und den „fretwilligen Helfern“ das Handwerk legen.

A. SESSLER

Der Trunksucht-entschieden nein!

Immer wieder treffen wir Menschen, die eine parasitäre Lebensweise führen. Und das geschieht, weil die Öffentlichkeit sich diesem Übel gegenüber noch zu gleichgültig verhält. Eingreifen muß man aber, bevor es zu spät ist.

Ich bin schon mehrere Jahre Mitglied des Kameradschaftsgerichts bei unserer Haververwaltung. Die meisten Klagen der Wohnungsmieter werden gegen Trunkenbolde erhoben, die ihren Familienangehörigen und Nachbarn das Leben verbittern.

Wir laden die Angeklagten vor, werden auf sie ein, fordern sie zur Ordnung auf. Wenn das nicht hilft, wenden wir uns ans Volksgericht. So wurde Jelena S., eine kinderlose Hausbewohnerin, die wegen Trunksucht in ewigen Streit mit den Nachbarn lag, aus der wohlgerichteten Wohnung ausgewiesen. Nadescha P. brachte der Alkohol auf die Operationstisch. Sie überstand glücklich eine Herzoperation, hütete 4 Monate das Krankenbett und hatte ganz aufgehört zu trinken. Aber schon nach einem Jahr fing die alte Leier wieder an. Jetzt interessiert sich für diese Familie das Kinderzimmer der Miliz, da Nadescha P. eine 10jährige Tochter hat. Das Mädchen wird wohl in einem Kinderheim untergebracht und der Mutter das Elternrecht entzogen werden.

An alldem ist die Trunksucht schuld. Ihre Wirkung auf die Menschen die Pflicht ihren Kindern der sozialistischen Gemeinschaft gegenüber.

Man sollte die Massenaufklärungsarbeit wie in den Betrieben auch unter der gesamten Bevölkerung breiter machen. Es ist auch Pflicht eines jeden bewußten Bürgers, seine Mitmenschen vor der Trunksucht zu warnen.

Elvira DORNHOF
Semplattinsk

K. NEUFELD
Fotos: Th. Esau

REDAKTIONS KOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT:

Казахская ССР
473027 г. Целиноград, Дом Советов
7-й этаж, «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag
Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)
«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE

Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Chefr. — 2-17-07, verantwortlicher Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbüro — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Dienstredakteur — 2-06-49, Fernruft — 72.